

Lohnstückkosten

Konkurrenz ist 10 Prozent billiger

Die deutschen Industrieunternehmen haben im internationalen Kostenwettbewerb nach wie vor ein großes Handicap: Im Vergleich von 15 Industriestaaten musste die Bundesrepublik im vergangenen Jahr nach Großbritannien, Dänemark, Italien und Frankreich die fünfthöchsten Lohnstückkosten schultern. Im Durchschnitt produzierten die Konkurrenten je Wertschöpfungseinheit um 10 Prozent billiger als die hiesigen Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes. Japans Stückkosten waren sogar um 25 Prozent niedriger.

Das schlechte Abschneiden Deutschlands liegt an der schweren Arbeitskostenlast, die auch vom beachtlichen Produktivitätsniveau – im internationalen Ranking der Bruttowertschöpfung je Beschäftigtenstunde kam die deutsche Industrie 2005 auf Platz vier – nicht aufgewogen wird. Immerhin lässt der jüngste Trend hoffen: Im Jahr 2004 sanken die Lohnstückkosten hierzulande um 4 Prozent und ein Jahr später noch einmal um 3 Prozent – dank relativ moderater Lohnanpassungen und einem spürbaren Produktivitätsschub. Demzufolge konnten die deutschen Unternehmen zuletzt ihre Anteile auf den internationalen Märkten behaupten.

Christoph Schröder: Produktivität und Lohnstückkosten im internationalen Vergleich, in: IW-Trends 3/2006

Gesprächspartner im IW: **Christoph Schröder, Telefon: 0221 4981-773**

Lohnstückkosten

Auf die Bremse getreten

Die Lohnstückkosten der deutschen Industrie gehören im internationalen Vergleich zu den höchsten. Denn die Arbeitskostenlast wird durch die überdurchschnittliche Produktivität nicht aufgewogen. Immerhin sind die Stückkosten hierzulande in den vergangenen beiden Jahren gesunken. Dadurch konnten die deutschen Unternehmen ihre Position im globalen Wettbewerb zumindest behaupten.*)

Mit 27,87 Euro waren die Arbeitskosten im westdeutschen Verarbeitenden Gewerbe im vergangenen Jahr die dritthöchsten aller Industrienationen (vgl. iwd 32/2006). Dies sei aber halb so wild, so ist oft zu hören, schließlich könne der Standort Deutschland dafür mit einem überdurchschnittlichen Produktivitätsniveau aufwarten.

Wer so argumentiert, übersieht jedoch, dass eine hohe Produktivität durchaus mit geringen Arbeitskosten einhergehen kann. Dies ist etwa dann der Fall, wenn Unternehmen aus Industriestaaten Tochterfirmen in Niedriglohnländern gründen und dabei ihre Technologie und ihr Know-how mitbringen. Beispielsweise erreichen osteuropäische Töchter deutscher Unternehmen im Mittel 60 Prozent der im Mutterkonzern erzielten Produktivität, obwohl im Durchschnitt der Region die Wertschöpfung je Beschäftigten nur ein Viertel des deutschen Werts beträgt.

Für die Standortwahl sind daher die Arbeitskosten eine wichtige Größe. Will man allerdings die Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Volkswirtschaften vergleichen, ist es sinnvoll, auch die Produktivität unter die Lupe zu nehmen. Dabei zeigt sich, dass die deutsche Industrie in Sachen Leistungsfähigkeit nach neuesten Daten international durchaus gut im Rennen liegt:

Im Produktivitätsranking von 15 Ländern erreichte das Verar-

beitende Gewerbe Deutschlands im Jahr 2005 den vierten Platz.

Nur Norwegen, Belgien und Schweden wiesen eine noch höhere Wertschöpfung je Erwerbstätigenstunde vor. Ähnlich gut wie die Bundesrepublik schneiden zudem noch die Niederlande und die Vereinigten Staaten ab.

Den Nachteil der übermäßigen Arbeitskostenlast kann die vergleichsweise hohe Produktivität in Deutschland jedoch längst nicht vollständig wettmachen – wie das Verhältnis der beiden Größen verdeutlicht (Grafik):

Von den 15 verglichenen Industriestandorten musste die Bundesrepublik im vergangenen Jahr die fünfthöchsten Lohnstückkosten schultern – nur Großbritannien und Dänemark lagen merklich über dem deutschen Niveau.

Im Durchschnitt produzierten die Konkurrenten je Wertschöpfungseinheit jedoch um 10 Prozent billiger als die hiesigen Industrieunternehmen. Japans Lohnstückkosten waren sogar um 25 Prozent niedriger. Südkorea kam auf einen noch etwas besseren Wert – und das trotz einer nicht einmal halb so hohen Produktivität wie in Deutschland. Das wenig erfreuliche Ergebnis des Vergleichs der Lohnstückkostenniveaus dürfte zum Teil damit zusammenhängen, dass die deutsche Industrie vom arbeitsintensiv produzierenden Maschinenbau geprägt ist.

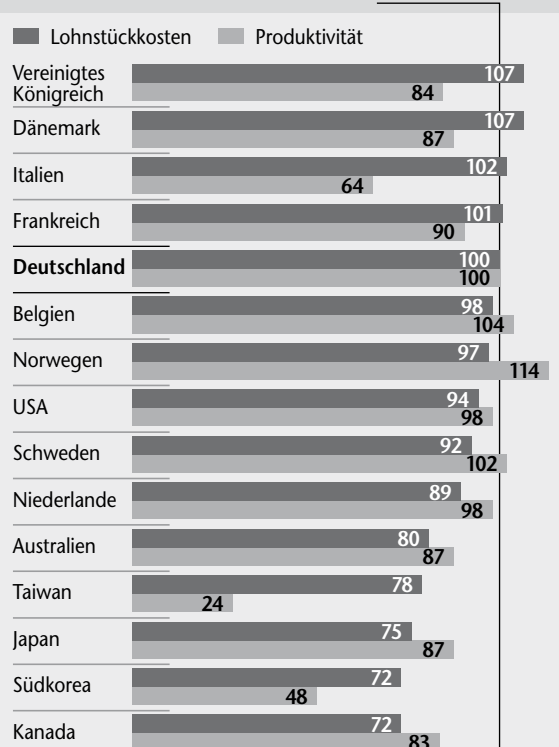
Die unterschiedlichen Branchenstrukturen fallen zwar weniger ins Gewicht, wenn man die Entwicklung der Stückkosten betrachtet. Doch auch in dieser Disziplin kann Deutschland, zumindest längerfristig gesehen, nicht auftrumpfen.

Von 1991 bis 2005 legten die Arbeitskosten je Wertschöpfungseinheit um insgesamt 3 Prozent zu, während sie bei den Wettbewerbern – in nationaler Währung gerechnet – um gut 2 Prozent sanken. Dabei schlagen vor allem die überzogenen Lohnerhöhungen in der ersten Hälfte der neunziger Jahre negativ zu Buche.

In den vergangenen beiden Jahren trat die Bundesrepublik allerdings auf die Bremse. Die Lohnstückkosten sanken 2004 um 4 Prozent und ein Jahr später noch einmal um 3 Prozent – dank relativ moderater Lohnanpassungen und einem spürbaren Produktivitätsschub. Daher konnten die deutschen Unternehmen zuletzt – trotz neuer Konkurrenten beispielsweise aus China – ihre Anteile auf den internationalen Märkten behaupten. Und angesichts der im ersten Halbjahr weiter rückläufigen Stückkosten sind die Perspektiven auch für 2006 günstig.

Lohnstückkosten international: Standortnachteil für Deutschland

im Verarbeitenden Gewerbe im Jahr 2005, Deutschland = 100



Lohnstückkosten: Verhältnis von Arbeitskosten je Beschäftigtenstunde in Preisen und Wechselkursen von 2005 zur Produktivität; Produktivität: Bruttowertschöpfung zu Herstellungskosten je Erwerbstätigenstunde in Preisen und Wechselkursen von 2005, in den USA, Japan, Südkorea und Taiwan Bruttowertschöpfung zu Marktpreisen

Ursprungsdaten: Deutsche Bundesbank, OECD, Statistisches Bundesamt, U.S. Department of Labor

Institut der deutschen Wirtschaft Köln

© 36/2006 Deutscher Institut-Verlag

*) Vgl. Christoph Schröder: Produktivität und Lohnstückkosten im internationalen Vergleich; in: IW-Trends 3/2006